

Interview: Rahel Bühler

Wir befinden uns mitten in den Sommerferien, Erholung ist angesagt. Seit drei Jahren bietet der Verein Aaregäuer Nachhilfe Sommerkurse in der letzten Ferienwoche an. Werden damit die Kinder zum Büffeln in den Ferien verknürrt?

Silvia Stettler: Nein, darum geht es nicht. Wir haben gemerkt, dass Kinder relativ viel Gelerntes wieder vergessen, wenn sie vor allem während der Sommerferien gar nichts mehr lernen. Erfolgt danach ein Wechsel in eine neue Schulstufe, ist der Start für viele sehr harzig. Die Lehrpersonen brauchen dann viel Zeit, um sie wieder an den Schulalltag zu gewöhnen. Es geht darum, in den Kursen fit zu werden.

Arlette von Rohr: Vor allem jene Kinder, die Mühe mit dem Lernen haben oder bei denen das Lerninteresse bisher nicht geweckt werden konnte, haben nach Schulbeginn Mühe, an den aktuellen Schulstoff anzuknüpfen.

Bieten hier Sommerkurse Abhilfe?

Stettler: Sie sind ein guter Start. Der Aufwand ist nicht so gross: Vier Tage à je 1,5 Stunden in den Fächern Englisch, Mathematik oder Deutsch. Wir wiederholen den Stoff des Schuljahres und machen einen Ausblick auf das neue Schuljahr, damit sich die Kinder vorbereiten können.

von Rohr: Die Kurse sind sehr gut strukturiert, erschwinglich und mit professionellen Lehrpersonen. Zudem findet auch erweitertes Lernen statt: die soziale Interaktion. Und: In vielen anderen Ländern gibt es diese Summer-Camps.

Erziehungswissenschaftlerin Margrit Stamm schrieb vor kurzem in einem Gastbeitrag, dass es vor allem Eltern sind, die ihre Kinder im Sommer zum Büffeln zwingen.

von Rohr: Wenn ich das rechte Zürichseeufer anschau, stimmt das. Dort gehen die Jugendlichen im Sommer büffeln, ihre Eltern bezahlen viel Geld für die Kurse, weil der Bildungsstandard wichtig ist.

Stettler: Was mich an Stamms Aussage stört, ist, dass mit den Kursen die Bildungsungleichheit verschärft werde. Sie sagt, dass nur gefördert werde, wer Geld hat. Das stimmt natürlich nicht.

Der Verein Aaregäuer Nachhilfe gibt seit 25 Jahren Nachhilfe. Welche Veränderungen haben Sie in dieser Zeit in der Bildung festgestellt?

Stettler: Wir verzeichnen eine starke Zunahme. Begonnen haben wir mit 20 Lehrpersonen. Heute sind wir bei 110. Die Schülerzahl variiert zwischen 250 und 360.

von Rohr: Wir werden auch von Sozialämtern angefragt. Und von grösseren Unternehmen, die ihre Mitarbeitenden in



Beschäftigen sich intensiv mit dem Thema Lernen: Arlette von Rohr (Präsidentin des Zweckverbands Kreisschule Bechburg, links) und Silvia Stettler (Präsidentin des Vereins Aaregäuer Nachhilfe).
Bild: Bruno Kissling

Büffeln oder abschalten in den Sommerferien?

Arlette von Rohr präsidiert den Zweckverband der Kreisschule Bechburg, Silvia Stettler den Verein Aaregäuer Nachhilfe. Ein Interview.

Deutsch schulen möchten. Zugenommen haben auch Anfragen, wenn Diagnosen wie ADHS oder ADS vorliegen.

Stettler: Von den Sozialämtern werden wir auch angefragt, um Jugendliche – oft Flüchtlinge – zu unterstützen, die ein Eidgenössisches Berufsattest, sprich eine EBA-Lehre, machen wollen. Das ist zum Teil sehr aufwendig. Wir begegnen in solchen Situationen – aber auch in anderen – oft dem Problem, dass die Unterstützung von Zuhause fehlt. Die Eltern schauen nicht, dass die Hausaufgaben gemacht werden oder dass die Kinder lernen. Die

«Meine Botschaft an meine Schüler lautet: «Eine gute Organisation macht die Hälfte eurer Note aus.»»

Arlette von Rohr
Zweckverband
Kreisschule Bechburg

Sozialbetreuer sind dann sehr gefordert. Wir haben viele Kinder und Jugendliche, die die Stunde konsumieren, aber dann selbst nichts machen.

von Rohr: Jeder Schüler, der eine EBA-Lehre absolviert und im ersten Arbeitsmarkt Fuss fassen kann, erspart uns Kosten, die die Gesellschaft tragen müsste, wenn Jugendliche die Berufswahl über die IV aufgleisen müssten.

Aus welchen Gründen ist die Unterstützung von Zuhause nicht stärker vorhanden?

von Rohr: Arbeitende Eltern sind abends oft müde und können die Kinder vielleicht nicht unterstützen. Auch haben andere Kulturen ein anderes Schulverständnis; Priorität haben nicht Hausaufgaben, sondern Familienthemen. Oft ist es auch ein sprachliches Problem. Auf den Eltern-Informations-Tools können wir sämtliche Informationen auf alle Sprachen übersetzen. Aber das bringt den Zugang zur Schule noch nicht. In der Primarschule gibt es mal einen Brunch, das ist ein subtiler Zugang zur Schule für die Eltern. Die Intensität der Kommunikation, was in der Schule abgeht, nimmt mit zunehmendem Alter aber ab.

Stettler: Unsere Nachhilfelehrer unterrichten die Schüler Zuhause. Grundsätzlich unterstützen die Eltern ihre Kinder, je nach Nationalität ist das aber mehr

oder weniger der Fall. Oft ist es so, dass die Kinder in der Pubertät sind und die Hilfe der Eltern nicht mehr annehmen wollen, da kann eine Nachhilfeperson besser unterstützen. Wir geben den Eltern auch Tipps betreffend nachhaltiges Lernen.

Welche weiteren Herausforderungen beobachten Sie?

von Rohr: Viele Kinder und Jugendliche wissen nicht, wie sie effektiv lernen können. Es gibt unzählige Methoden, die nachhaltiges Lernen ermöglichen. Unser Hirn liebt Action, je mehr wir mit Emotionen beim Thema sind, desto erfolgreicher ist das Lernen. Ich visualisiere oft, zeige, wie man mit allen Sinnen lernen kann und arbeite so, dass das Kind seinen Fortschritt sieht. Ein organisatorisches Beispiel wäre ein Wochenplan, den man über einige Wochen führt. Meine Botschaft nach 250 Lern-Coachings an meine Schüler lautet: «Eine gute Organisation macht die Hälfte eurer Note aus.»

Stettler: Wir bemerken auch, dass Kinder sehr schnell abgelenkt sind und sich nicht mehr konzentrieren können. Das hat mit den Medien zu tun.

von Rohr: Bereits im Kindergarten konsumieren Vierjährige Inhalte auf Social Media, die sie nicht aufnehmen und verstehen können. Es braucht daher einen überlegten Umgang mit Smartphones. Die Schüler haben kein Problem mit restriktiven Han-

dyregeln, sondern nur, wenn sie nicht konsequent umgesetzt werden.

Das Gegenteil jener Eltern, die ihre Kinder nicht unterstützen (können), sind die sogenannten Helikoptereltern. Wie nehmen Sie diese wahr?

Stettler: Ich glaube nicht, dass Kinder stark gepusht werden. Wenn die Resultate aber nicht kommen, dann melden sich die Eltern schon bei den Lehrpersonen und Nachhilfelehrern. Dann muss man sich aber fragen, wie das Kind den Stoff vertieft hat,

«Die Eltern schauen nicht, dass die Hausaufgaben gemacht werden oder dass die Kinder lernen.»»

Silvia Stettler
Aaregäuer Nachhilfe

Der Verein

Der Verein Aaregäuer Nachhilfe gibt Nachhilfe im Thal, Gäu, Olten, Niederamt, Solothurn, Wasseramt, im angrenzenden Bernbiet und im Aargau. Silvia Stettler (Wolfwil) ist die Präsidentin, Arlette von Rohr (Kestenholz) im Vorstand. von Rohr ist zudem Präsidentin des Zweckverbands Kreisschule Bechburg und Lern-Coach. (rab)

wie es sich auf die Prüfung vorbereitet hat. Die Vertiefung des Stoffes ist zentral für den Lernerfolg und da ist es wichtig, dass die Kinder von den Eltern begleitet werden.

von Rohr: Bei Helikoptereltern muss sich eine Schule zuerst fragen, welche Berührungspunkte man ihnen bietet. Die Arbeit mit den Eltern setzt gegenseitiges Interesse, Offenheit, Respekt und den Wunsch, das Kind oder den Jugendlichen in seiner Entwicklung bestmöglich zu begleiten, voraus.

Kommen wir zurück zur Nachhilfe: Wo ist der Bedarf aus Ihrer Sicht am meisten vorhanden?

Stettler: Die meisten Anfragen haben wir für Mathe, Deutsch und Französisch. Dies gilt ab der 4. Klasse bis hin zur Kantons- oder Berufsschule.

von Rohr: Je weiter nach oben es geht, desto mehr Anfragen für Französisch und alle naturwissenschaftlichen Fächer haben wir. Dazu Buchhaltung und Rechnungswesen im KV. Grundsätzlich gilt in unserem Schulsystem: Ohne gute Deutschkenntnisse ist es schwierig, dem Unterricht zu folgen. Je höher die Schulstufe, desto wichtiger sind ausreichende Sprachkenntnisse, die der Fachunterricht einfordert. Je mehr Fachlehrpersonen gewillt sind, über sprachensible Methoden zu unterrichten, desto eher haben Schüler mit nicht ausreichenden Sprachkenntnissen, aber guten kognitiven Fähigkeiten die Chance, im Unterricht mitzuhalten. (Anmerkung der Redaktion: Unter sprachsensiblen Methoden versteht man Unterrichtskonzepte, die die Sprache als Mittel des Denkens und Kommunizierens einsetzen, um fachliches und sprachliches Lernen zu verknüpfen.)

Sehen Sie in der Zukunft der Bildung auch etwas, das Sie positiv stimmt?

Stettler: Die angehenden Lehrpersonen sehen die Schwierigkeiten und können neue Impulse einbringen. Generell engagieren sich die Lehrpersonen sehr und versuchen, jedes Kind möglichst gut zu fördern.

von Rohr: Politik und Gesellschaft nehmen sich der Bildung an. Nach jahrelangen Reformwellen, der Umsetzung des Lehrplans 21, der integrativen Schule kann endlich wieder Schulentwicklung stattfinden. Bildung ist und bleibt ein wichtiges Thema – ohne Bildung kein selbstbestimmtes Leben.